

schwächste Beitrag stammt von Anne Viola Siebert („Fortuna und ihr Rad – Die Bedeutung eines antiken Symbols im Mittelalter“). Wenn die Autorin als Ergebnis lapidar mitteilt, es müsse „leider unbeantwortet bleiben“, warum dieses Symbol als Illustration im Oldenburger Sachenspiegel auftritt, ist dies umso bedauerlicher, als gerade diese Abbildung als Einbandillustration gewählt wurde.

Eine systematische Gruppierung der einzelnen Beiträge und eine Zusammenfassung unter entsprechenden Obertiteln, auf die verzichtet wurde, hätte der Lesbarkeit der Publikation ebenso genutzt wie eine Gliederung des Katalogteils, bei dem man, in Ermangelung einer solchen, bei der Suche nach einzelnen Objekten umständlich blättern muß. Dies ist schon deshalb ärgerlich, weil hier eine beachtliche Anzahl von zum Teil bisher unpublizierten Objekten zusammengetragen wurde, der Katalog also zugleich ein wichtiges Nachschlagewerk für viele Fundgruppen darstellt. Genannt seien etwa die Gerätschaften aus dem Bereich landwirtschaftlicher Tätigkeiten oder Teile der ortsfesten und mobilen Ausstattung des Hauses.

Trotz dieser Mängel ist insgesamt ein als gelungen zu bezeichnendes Werk entstanden, eine wichtige Publikation zu dem für die Archäologie des Mittelalters so bedeutsamen Thema der Verknüpfung von Bildquellen und archäologischer Sachkultur.

D-72070 Tübingen
Burgsteige 11

Barbara Scholkmann
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Schloß Hohentübingen

CHRISTOFER HERRMANN, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung. Reihe A: Forschungen, Band 2. Verlag Marie Leidorf, Espelkamp 1995. DEM 78,— (€ 39,88). ISSN 0948-6984, ISBN 3-924734-14-3. 265 Seiten mit 209 Abbildungen.

Christofer Herrmann, mittlerweile am Seminar für Germanistik an der Pädagogischen Hochschule in Olsztyn/ Allenstein in Polen tätig, hat sich in seiner Dissertation unter Dethart von Winterfeld an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz intensiv mit dem spätmittelalterlichen Burgenbau am Mittelrhein und im Moseltal auseinandergesetzt. Die geographische Beschränkung auf den Hunsrück, die südliche Eifel sowie den westlichen Taunus und Westerwald ergab sich durch die mittelalterlichen Territorialräume, die vor allem durch das Erzstift Trier geprägt wurden. Die Konzentration auf Wohntürme stellte sich zwangsläufig dadurch ein, daß diese ein klares Leitmotiv in der Gesamtarchitektur des späten Burgenbaues in diesem Gebiet bilden.

Christofer Herrmann ging es vor allem darum, herauszuarbeiten, wie diese Wohntürme ursprünglich gestaltet waren, wie ihre Raumnutzung aussah und welche Bedeutung ihnen innerhalb des Gesamtorganismus „Burg“ tatsächlich zukam. Ferner galt es, Einfluß- und Entwicklungslinien aufzudecken und die Wohnturmlandschaft der untersuchten Region detailliert vorzustellen.

Herrmann beginnt mit einer keinesfalls überflüssigen Definition des Untersuchungsgegenstandes „Wohnturm“, stellt dann kurz Untersuchungsraum, Untersuchungszeit und ei-

gene Methodik vor, bevor er den vorgefundenen Forschungsstand erläutert. Obwohl ja gemeinhin Rhein, Mosel und Lahn als „klassische“ deutsche Burgenlandschaft gelten, ja sogar als eine der bedeutendsten Burgenlandschaften Europas schlechthin, wird der Forschungsstand doch vielmehr von der verklärten Rezeptionsgeschichte des 19. Jahrhunderts getragen und verunklärt, ebenso wie viele Burgen selbst baulich von dieser romantischen historisierenden Mittelalter-Renovatio verfälscht wurden. Nur wenige Burgen sind hier mit modernen Untersuchungsmethoden sachgerecht und interdisziplinär erforscht worden, Forschungsgrundlage bleiben in weiten Bereichen nach wie vor die veraltete Kunstdenkmälerinventarisierung und der große dreibändige Klassiker der Burgenkunde „Rheinische Höhenburgen“ von Werner Bornheim gen. Schilling von 1964. Herrmanns eigenen Forschungen kommt daher ein nicht unwesentliches Gewicht zu.

Den Ausführungen zur Forschungsgeschichte folgt ein längeres Kapitel „Funktionale Einteilung“, wobei Herrmann bei den landesherrlichen Burgen eine sinnvolle Unterscheidung zwischen Residenzburgen, also von den Landesherrn auch direkt bewohnten Burgen, und Verwaltungsburgen vornimmt. Abgegrenzt werden von diesen landesherrlichen Burgen die „adeligen Sitze“ und „bewohnbaren Wehrtürme“.

Auch in der Architektur des Wohnturmes trifft Herrmann naheliegende Differenzierungen zwischen „Bergfriedtypus“ (den sehr hohen und schlanken Wohntürmen), „Festes Turmhaus“ (den vielen schlichten, etwas niedrigeren Wohntürmen über breitrechteckigem oder quadratischem Grundriß) und dem „Donjontypus“ (den aufwendigeren, größeren, oft mit Eckturellen versehenen Wohntürmen französischer Prägung).

Einem leider zu viel zu kurzen Exkurs über „Baumeister und Bauorganisation“ folgt ein längeres, jedem Haus- und Burgenforscher nützliches Kapitel „Innerer Aufbau und Raumnutzung“, das die Einzelbauteile der Wohntürme vorstellt und analysiert. Hier ist positiv hervorzuheben, daß der Autor schriftliches Quellenmaterial in Form von zeitgenössischen Burginventaren des 15./16. Jahrhunderts konstruktiv miteinbezogen und ausgewertet hat. Durch die Analyse der Raumfunktionen zeichnet sich deutlich ab, daß sich während des Spätmittelalters eine markante Veränderung im Sozialverhalten der mittelalterlichen Hausgemeinschaft vollzog: Das Streben nach mehr Individualität und der damit verbundene Drang zu mehr Privatsphäre finden ihren Ausdruck in einer zunehmend kleinräumigeren Innenstruktur.

Ein weiteres Kapitel ist dem vermeintlichen Konflikt „Wohnen und Verteidigen“ gewidmet, der so kraß nicht war, denn die hier besprochenen Bauten waren in erster Linie repräsentative Macht- und Herrschaftssymbole und erst in zweiter Linie Wehrbauten.

Nach einer bemerkenswert kurzen Zusammenfassung beginnt der 165 Seiten starke Katalog, der 52 Burgen eingehend in Wort und Bild vorstellt. Fast jedes Objekt wird in Photographien, Grundriß und historischen Ansichten vorgestellt, so daß die Aussagen des Autors meist überprüfbar sind.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis rundet das Werk ab.

Interessant ist, daß sich in dem Untersuchungsgebiet zahlreiche Residenzburgen der beiden Erzstifte Trier und Mainz finden, während das Erzstift Köln hier lediglich die Burg in Andernach besaß. Gemäß ihrer Aufgabe als zeitweilige Residenzen der Bischöfe waren diese Burgen in ihren Repräsentations- und Kapellenräumen zumeist sehr wohnlich und schmuckvoll ausgestaltet. Daneben gab es noch eine ganze Reihe adliger Familien, deren Einfluß und Wohlstand von einer solch eindrucksvollen, vielgliedrigen und vornehmen Burg wie Eltz bis hin zu solch einer kleinen Turmburg eher ärmlichen Dorfadels wie Suitbertstein reicht.

Herrmanns Ausführungen bestätigen auch eindrucksvoll, daß sich menschliches Macht- und Repräsentationsstreben architektonisch schon seit dem vorgeschichtlichen Turmbau zu

Babel eben vor allem in Turmbauten manifestierten. Obwohl inhaltlich negativ belegt, blieb das Pilotprojekt „Turmbau zu Babel“ durch das gesamte Mittelalter hindurch eines der faszinierendsten und beliebtesten Baumotive, sowohl in der Kunst als auch in der Architektur, im Großen wie im Kleinen. Wenn sich der im deutschen Reich zweifelsohne einflußreiche Bürgermeister von Rothenburg, Heinrich Toppler, im Jahr 1388 unterhalb der Reichsstadt ein winziges Weiherhäuschen bzw. Turmhäuschen erbaute, dann beweist dies, wie statusträchtig die Bauform Turm an sich war.

Wenn man Kritikpunkte an Herrmanns Arbeit sucht, dann findet man sie zum einen in der geringen Anzahl eigener Bauaufmaße oder Detailzeichnungen und deren niedriger graphischer Qualität (siehe vor allem die idealtypischen Darstellungen von Wohntürmen auf S.36). Zweifelsohne hätte die Bauforschung, zumindest in illustrativer Weise, noch intensiver in dieses Werk eingebracht werden können. Über die Datierung der einen oder anderen Burg wird man sicher diskutieren können, doch dürften sich diese Diskussionen auf Datierungsschwankungen von nur wenigen Jahrzehnten beschränken. Daß der Beitrag der Mittelalterarchäologie zu den beschriebenen Burgen sehr bescheiden ausfällt, kennzeichnet eher die problematische Situation der Bodendenkmalpflege in dieser Gegend und darf daher dem Autor nicht negativ angerechnet werden.

In drucktechnischer Hinsicht sind zahlreiche Schwarzweißphotographien leider sehr blaß, einige Strichzeichnungen dafür zu fett ausgefallen.

Herrmanns Dissertation stellt natürlich eine wichtige Bereicherung der momentan vorliegenden Burgenliteratur dar, da sie ein Produkt moderner Burgenforschung ist, basierend auf eingehenden, sorgfältigen Recherchen und der Beobachtung und Auswertung vieler der so eminent wichtigen Baudetails.

Die Deutsche Burgenvereinigung e.V. hat ihre wissenschaftlichen Aktivitäten mit der Herausgabe dieser Schriftenreihe, die wichtige burgenkundliche Forschungen in Monographien publiziert (mittlerweile vier Bände), seit 1989 beträchtlich verstärkt. Zusätzlich erfolgt ab 1995 die Herausgabe einer weiteren, mittlerweile gleichfalls vierbändigen Schriftenreihe zu thematisch definierten Desideraten und Defiziten der Burgenforschung. Mit der Gründung des Europäischen Burgeninstitutes (1997) und der Herausgabe eines zweibändigen Handbuchs zu „Burgen in Mitteleuropa“ (erschienen 1999) hat die Deutsche Burgenvereinigung eindrucksvoll ihre führende Position in der deutschen Burgenforschung ausgebaut. Man kann ihr nur gratulieren zu ihrem Engagement und auch zu ihrer Weitsicht, die hier vorliegende Arbeit in ihre Publikationsreihe aufgenommen zu haben.

D-87637 Eisenberg / Zell
Dorfstraße 12

Joachim Zeune
Büro für Burgenforschung